

Beschluss des Landrats vom 03.11.2022

Nr. 1785

24. Mehr Effizienz im Rat – Interpellationen nicht besprechen 2021/584; Protokoll: mko

Landratspräsidentin **Lucia Mikeler Knaack** (SP) informiert, dass die Geschäftsleitung des Landrats das Verfahrenspostulat mit 7:1 Stimmen ablehne. Es liegt eine schriftliche Begründung vor.

Reto Tschudin (SVP) versucht seine Kolleginnen und Kollegen im Landrat zu überzeugen, weshalb sein Postulat trotzdem etwas mehr Effizienz bringen könne. Nicht selten, wenn hier Interpellationen behandelt werden, geht er gerne aus dem Saal raus und trinkt einen Kaffee. Er ist dort bei weitem nicht alleine. Er trifft dort viele seiner Kolleginnen und Kollegen an, manchmal diskutiert man dabei, und oft hört er, dass der Betrieb im Rat nicht gerade sehr effizient sei. Er fühlte sich deshalb ermutigt, etwas zu unternehmen, um den Redeschwall, der meistens zu den Interpellationen stattfindet, zu verkürzen. Sein Vorschlag ist offen formuliert. Reto Tschudin ist deshalb schon etwas enttäuscht, dass die Geschäftsleitung diesen so deutlich abgelehnt hat.

Laut Landratsgesetz können von Ratsmitgliedern Interpellation eingereicht werden, «mit denen der Regierungsrat um Auskunft über grundsätzliche Fragen der kantonalen Politik ersucht wird. Der Regierungsrat beantwortet die Interpellationen schriftlich innerhalb von drei Monaten.» So weit so klar, damit sind auch alle einverstanden. Im Dekret steht, dass man dazu Stellung nehmen und es dazu eine Diskussion geben könne. Dies ist der Punkt, an dem man ansetzen könnte. Die Geschäftsleitung sagt, dass sie dies nicht so gut finde, weil dann die Interpellation einfach mit einem Postulat umgangen und man die Interpellation als Instrument aushebeln würde. Die SVP-Fraktion ist der Meinung, dass dies zu kurz – da nur auf der Basis des Landratsdekrets Baselland – gedacht ist. Vergleicht man hingegen, wie andere Kantone damit umgehen, sieht es schon anders aus. Der Kanton Aargau hat im entsprechenden Dekret einen ganz interessanten Ansatz festgehalten. Dort muss man nach der Beantwortung dem Präsidium mitteilen, ob man seine Interpellation traktandiert haben möchte, oder ob man mit der Antwort zufrieden ist. Dies ist innerhalb von 10 Tagen zu erfolgen. Ein Teil fällt dadurch bereits weg. Die anderen schaffen es auf die Traktandenliste. Im Plenum hat man dann 3 Minuten Zeit, sich mündlich dazu zu äussern. Das wäre viel effizienter als im Baselbieter Landrat, wo es zum Teil von 3 auf 30 Minuten geht.

Im Antrag steht, man solle das Thema «grundsätzlich» diskutieren, was sehr viel Spielraum liesse. Grundsätzlich heisst, dass auch die Geschäftsleitung nochmals über die Bücher gehen und den Horizont auf andere Kantone ausweiten dürfe. Gerade der Grosse Rat des Kantons Aargau ist sehr vorbildlich und schneller unterwegs. Spannenderweise hat dieser auch weniger Pendenzen auf seiner Traktandenliste. Heute benötigt es hier, im Landrat, eine Abendsitzung, um endlich wieder mal etwas vorwärtszukommen und nicht ein Jahr auf die Bearbeitung zu warten. Es ist also unbestritten, dass man effizienter werden muss. Der Votant erhielt schon viel Zuspruch aus dem Rat. Es ist möglich, dass man vielleicht nicht bei den Interpellationen ansetzen kann. Er hat bislang jedoch noch nicht viel schlaunere Vorschläge gehört. Seine Fraktion hält nicht an der Variante fest, dass man gar nicht mehr reden darf. Das ist im Vorstoss auch gar nicht so eindeutig formuliert. Es heisst dort nur, dass man grundsätzlich nicht über jede Interpellation reden sollte. Den Begriff «grundsätzlich» darf man im Dekret gerne auch ausdeutschen. Es wäre deshalb schön, man würde sich einen Ruck geben und im Sinne der Effizienz handeln. Man könnte sich auch eine Spezialkommission vorstellen, die das Dekret ausformuliert. Es ist auf jeden Fall unerlässlich, effizienter zu werden, die Abendsitzungen sind kein sehr tolles Instrument, obschon man die Liste damit etwas abbauen kann – was dann aber an der nächsten Sitzung wieder hinzukommt, wenn erneut 2 Stunden über Interpellationen diskutiert wird.

Roman Brunner (SP) ist als Mitglied der Geschäftsleitung sehr dezidiert der Meinung, dass das Verfahrenspostulat abzulehnen ist, weil dadurch keine Effizienzsteigerung erreicht wird. Es ist ein hehrer Wunsch, den viele hier teilen. Es sind hier aber 90 oder 95 erwachsene Personen anwesend, die an einer Diskussion teilnehmen können oder eben nicht. Man sollte sich an der eigenen Nase nehmen, wenn man sieht, dass Diskussionen ausufernd sind. Es hat ausserdem jede und jeder das Recht, keine Diskussion zu verlangen, sondern es bei einer kurzen Erklärung bleiben zu lassen. Man hat es also in der eigenen Hand, wie lange oder ausufernd die Diskussionen zu den Interpellationen werden. Es existiert zudem das Instrument der schriftlichen Anfrage, das allerdings sehr, sehr, sehr selten genutzt wird. Man kann allenfalls überlegen, ob dies mehr eingesetzt werden soll. Das muss jede und jeder für sich selber entscheiden. Die Geschäftsleitung versucht, bei Vorliegen von sehr vielen Interpellationen beispielsweise mit Sammelvorlagen zu arbeiten, um die Effizienz zu steigern. Die Interpellation ist aber für den Rat ein wichtiges Instrument. Eine Abänderung oder Verunstaltung, die dazu führt, dass es nicht mehr dem entspricht, was es laut Dekret sein soll, ist nicht im Sinne der Sache, weshalb die SP-Fraktion das Verfahrenspostulat ablehnt.

Hanspeter Weibel (SVP) ist sich bewusst, dass unter dem Wort «Effizienz» alle etwas anderes verstehen. Für die einen bedeutet es, eine Abendsitzung mehr Sitzungsgeld abzuholen. Die Grundlage ist aber, dass man mit einer Interpellation etwas Grundsätzliches durch die Regierung abklären lassen möchte. Es gibt zwei Geschäftsarten, die hier behandelt werden, und über die nicht abgestimmt werden muss. Das ist einerseits die Fragestunde, und andererseits die Interpellation. Die Landratspräsidentin appelliert jedes Mal an den Rat, sich kurz zu fassen, damit man mit den Traktanden durchkommt. Eine Interpellation führt hin und wieder aber auch dazu, dass sie Formen annimmt, die in einer Diskussion münden und den einen oder anderen zu einer Zusatzfrage inspirieren. Und plötzlich wird die Interpellation mit der Fragestunde verwechselt. Mit dem Modell des Kantons Aargau liesse sich zumindest ein Teil der Interpellationen ersparen. Es wäre deshalb durchaus gerechtfertigt, dies zu prüfen. Es ist auch so, dass der Grosse Rat im Kanton Aargau hin und wieder Sitzungen absagen kann, mangels Traktanden. Der Votant hat keine Angst, dass dies in Baselland passieren könnte. Man sollte aber wenigstens versuchen, in diese Richtung zu arbeiten.

Markus Graf (SVP) findet es schade, dass der Versuch nicht gewagt werden soll. Die SVP bemängelt die mangelnde Effizienz schon lange. Denn etwas, was die Schweiz gross und stark gemacht hat, ist das Milizsystem. Es verwundert ihn deshalb nicht, dass bei der Zusammensetzung in diesem Rat gar kein Bedürfnis besteht, etwas zu ändern. Denn wer hockt hier drinnen? Zum grossen Teil sind das Staats- und Bundesangestellte, Pensionierte, ein paar Selbständigerwerbende, die sich die Zeit nehmen können. Ein grosser Teil kann es sich also leisten, hier die Zeit zu verplempern. Berufspolitiker hat er dabei gar nicht erwähnt – und das ist eines der Hauptprobleme, das es in Bern immer mehr gibt. Was macht man, wenn man hier sitzt? Man beschäftigt sich zum grossen Teil mit sich selber, wie sich auch an der heutigen Traktandenliste sehen lässt. Mit Vorstössen, die mehr oder – meistens – weniger Sinn machen. Die Hauptaufgabe des Landrats wäre nämlich die Oberaufsicht über die Gerichte und die Erarbeitung von Gesetzen. Dazu kommt man aber in den wenigsten Fällen.

Übrigens stammt das Landratsgesetz aus einer Zeit, als das Milizsystem stark war und hier Leute sasssen, die arbeiten mussten und nicht viel Zeit hatten. Heute ist das anders, und man findet hier vor allem Leute, die schön Zeit haben und nebenbei noch Geld verdienen können. Die SVP wird am Thema dranbleiben, denn eine Effizienzsteigerung ist unumgänglich, weil man sonst auf ein Parlament zusteuert, in dem nur noch Berufspolitiker und Staatsangestellte sitzen.

Balz Stückelberger (FDP) weist darauf hin, dass die FDP-Fraktion das Verfahrenspostulat ablehnt. Nicht, weil sie das Problem nicht sieht, sondern weil sie glaubt, dass dies nur zu der bereits

angesprochenen Verschiebung des Problems führen würde. Letzte Woche durfte er sich mit der Geschäftsleitung des Parlaments des Kantons Jura austauschen, wo er feststellte, dass sie das gleiche Problem haben. Es gibt dort vergleichbare Formate wie Fragestunde, Interpellationen und Postulate. Wird der eine Kanal zugemacht, quillt umso mehr beim anderen Format raus. Egal, wo man ansetzt, man erreicht nichts. Das einzige, das wirklich etwas bringt, wäre, die Viel- und Langrednerinnen und -redner in den Fraktionen zu disziplinieren. Die FDP arbeitet selber daran. Es sei dies aber auch, im Sinne eines Plädoyers für die Eigenverantwortung, den anderen Fraktionen nahegelegt.

Stephan Ackermann (Grüne) hat das Glück, dass sein Arbeitgeber ihn freistellt, um an den Landratssitzungen teilzunehmen. Und zwar darf er im System eine unbezahlte Weiterbildung eingeben. Es freut ihn, dass er sich hier weiterbilden darf, wenn Markus Graf einem als Landwirt die Welt erklärt, wie man zu arbeiten und zu sein hat.

Hanspeter Weibel hat erklärt, dass für gewisse Leute Effizienz bedeutet, mehr Sitzungsgeld abzuholen – was er natürlich nicht auf sich selber bezog. Der Votant hat sich überlegt, wie eine Landratssitzung wohl aussehen würde, an der sich keiner zu Wort melden würde. Wie schnell käme man dann durch die Traktandenliste? Durch die 78 Traktanden? Das wäre ein spannendes Experiment. Forschungsfrage: Kann ein Politiker, eine Politikerin ein Tag lang aufs Maul hocken? Er wäre bei einem solchen Feldversuch auf jeden Fall dabei.

Es wurde gesagt, die Geschäftsleitung befände sich im Austausch mit anderen Parlamenten, um herauszufinden, wie es in anderen Kantonen läuft. Aber wenn man schaut, wo man aktuell in der Traktandenliste steht, sieht man, dass ja noch gar keine Interpellationen behandelt wurden. Ist man denn nun wirklich so viel weiter gekommen ohne sie? Am Schluss kommt es auf die Selbstdisziplin jedes und jeder Einzelnen an. Deshalb möchte er noch etwas weiter ausholen – denn um seine Selbstdisziplin steht's schlecht.

Würde man bestimmen, dass die Interpellation nur auf schriftlichem Weg behandelt werden soll, müsste man aber auch den Aufwand berücksichtigen, den es bedeutet, die Interpellationen zu beantworten. Dabei werden x Stunden verursacht. Die Frage ist, ob es denn überhaupt nötig war, eine Interpellation einzureichen oder nicht. Dort beginnt es. Wenn aber schon die ganze Arbeit gemacht wurde, weshalb soll das Thema nicht noch in den Rat kommen und jemand anderem die Möglichkeit gegeben werden, auch noch etwas dazu zu sagen? Über den schriftlichen Weg wäre dies ausgeschlossen. Allerdings bringt es nichts, nur darüber zu reden, um die Arbeit, die investiert wurde, zu würdigen. Man muss sich vielmehr überlegen, ob die ganze Sache überhaupt wert ist, eingereicht zu werden.

Die Grüne/EVP-Fraktion bezweifelt also, dass hier wirklich eine Effizienzsteigerung vorliegt. Man sollte sich vielmehr selber am Riemen reissen und sich kurzhalten. In dem Sinne, einen guten Abend miteinander.

Landratsvizepräsident **Pascal Ryf** (Die Mitte) sagt, dass sich zum Thema Effizienz im Landrat 6 weitere Sprecherinnen und Sprecher gemeldet haben. Das längste Votum, das am heutigen Tag bislang gehalten wurde, dauerte 15 Minuten.

Andrea Heger (EVP) kommt auf die verschiedenen Vorstossarten zurück, weil jede Art verschiedene Ziele und strategische Komponenten ausmacht. Und auf die genannte Gefahr hin, dass es zu einer anderen Strategie kommt, wenn die eine Möglichkeit eingeschränkt wird, da es ja auch heute schon die schriftliche Anfrage gäbe. Ein Ziel der Interpellation kann es aber sein, mehr noch als in der Fragestunde tiefgründigere oder weitergehende Auskünfte zu erhalten. Ein Ziel kann aber auch sein, über die Diskussion ein Statement abgeben zu können. Wenn man – als strategisches Ziel – nur ein Statement abgibt, ohne dass die anderen dazu etwas erwidern können, lässt sich das als Effizienzsteigerung bezeichnen. Es kann aber auch sein, dass man über eine Diskus-

sion hinaus spüren möchte, wie sehr das Thema den anderen auf den Nägeln brennt. Dies kann wiederum eine Auswirkung auf den Entscheid haben, einen Vorstoss in diese Richtung einzureichen. Es kann dies allenfalls eine Effizienzsteigerung sein hinsichtlich eines Vorstosses, der je nach Ergebnis dann eben unterbleibt.

Zur Vorbildfunktion: Es kann sich jeder selber an der Nase nehmen, wenn es um die Redezeit geht. Es ist ja schön, wenn sich die SVP überlegt, wie man die Effizienz steigern kann. Sie möchte aber noch zur Diskussion bringen, dass sich dies durchaus auch auf die Fragestunde beziehen lässt. Es gab schon Fragestunden, die über eine Stunde gingen, weil die SVP gezielt eine Regierungsrätin löchern und sie in eine Ecke stellen wollte. Es lässt sich also einiges einsparen, wenn nicht noch 10 weitere Leute eine Nachfrage stellen würden.

Markus Graf hat schon x-fach auf Teilzeitarbeitende und Berufspolitizierende geschossen. Das ist sehr despektierlich. Es gibt Leute, die Teilzeit arbeiten, weil sie noch andere Bereiche haben, in denen sie tätig sind oder sein müssen. Und nicht nur, weil sie einen so hohen Lohn bekommen, dass sie es sich leisten können, weniger zu arbeiten. Es gibt auch Leute, die nicht in der Politik sind, weil man hier so viel verdient, sondern weil sie eine innere Überzeugung haben. Es gibt auch Leute aus der Wirtschaft, die sich gar nicht in die Politik begeben, weil sie hier zu wenig monetär entlohnt werden für ihre Zeit und ihren Aufwand. Natürlich sind im Parlament nicht alle vertreten. Aber es sind nicht nur solche dabei, die absahnen möchten. Ginge es ihnen nur darum, wären sie nicht hier.

Peter Riebli (SVP) sieht, dass der Rat hier einmal mehr ein Musterbeispiel an Effizienz bietet. Der Votant hat zwar das Wort selber ergriffen. Er reagiert damit auf Stephan Ackermann, der die Angewohnheit hat, ihn mit seinen Aussagen zu einer Replik zu reizen. Peter Riebli hat das grosse Glück, dass ihm nicht sein Arbeitgeber freigegeben muss, sondern ihm seine Ehefrau jeden zweiten Donnerstag erlaubt, ins Parlament zu gehen, ohne dass sie ihm die Opportunitätskosten anrechnet und er dadurch noch etwas draufzahlen müsste.

Aber zu einem anderen Punkt von Stephan Ackermann: Die bürgerliche Seite hat es nämlich einmal geschafft, eine ganze Sitzung lang das Wort nicht zu ergreifen. Das war vor etwa 8 Jahren anlässlich der Budgetdebatte. Das kam auf der Gegenseite zwar nicht übermässig gut an, dafür wurde das Kantonsbudget saniert. In jeder Zeitung musste man dann lesen, dass die SVP Gesprächsverweigerer sei und der Diskussion ausweiche. Es kann ja aber nicht die Lösung sein, die Effizienz zu steigern, indem man nicht mehr miteinander redet. Das ist auch nicht der Sinn eines Parlaments. Die Frage ist aber nun, ob es tatsächlich wichtig ist, dass zu jeder Interpellation stundenlang diskutiert wird. Es gab schon Nachmittage, an denen nichts anderes besprochen wurde als Interpellationen. Der ganze Nachmittag! Wenn der Rat hier abblockt und sich nicht einmal überlegen möchte, wie sich die Effizienz steigern lässt, wird die SVP halt bei jeder Interpellation im Rat künftig eine Abstimmung darüber verlangen, ob es eine Diskussion geben soll... Ob das ein sauberes demokratisches Mittel ist, ist eine andere Diskussion. Man würde sich aber dazu gezwungen sehen, um effizienter zu werden. Es geht nicht darum, dass in Baselland gewisse Dinge richtiggemacht werden, sondern darum, dass man hier das Richtige und Wichtige tut. Und das bedeutet sehr oft nicht, einfach eine Interpellation einzureichen und endlos zu diskutieren. Würde man eine effizientere Art und Weise finden, das Thema abzuhandeln, wäre allen geholfen. Man sollte nicht nur etwas tun, nur weil es im Dekret steht. Das lässt sich nämlich auch anpassen. Gebt doch der Geschäftsleitung die Chance, dies nochmals genauer anzuschauen.

Hanspeter Weibel (SVP) sieht das Schmunzeln schon. Es geht nur darum, zu definieren, was für eine Aufgabe der Landrat hat. Ist man der Meinung, man sei ein Parlament, dann hängt das zusammen mit dem Wort «parlare». In dem Fall braucht man den Vorstoss nicht zu überweisen. Ist man aber der Meinung, man sei eine Legislative, würde er immerhin empfehlen zu überlegen, ob man den Vorstoss nicht doch überweisen sollte.

Linard Candreia (SP) findet die Diskussion staatskundlich spannend. Über das Postulat wurde nun bereits 20 Minuten diskutiert. Gratulation an Reto Tschudin – er hat damit schon alles erreicht. Peter Riebli sollte die Interpellation als Instrument nicht unterschätzen. Ein namhafter Politiker auf eidgenössischer Ebene, namens Bringolf, reichte praktisch nur Interpellationen ein. Warum? Weil er bei Postulaten und Motionen immer verlor. Mit gescheiterten Fragen jedoch hat er auf eine Art gewonnen. Die Interpellation ist ein wichtiges politisches Instrumentarium. Daran darf man nicht schraubeln. Denn Effizienz findet man anderswo. Hanspeter Weibel sagt, dass jeder darunter etwas anderes verstehe. Es gibt aber eine klare Definition von Effizienz: In einer bestimmten Zeit etwas möglichst gut tun. Das ist Effizienz.

Was Balz Stückelberger gesagt hat, hat ihm sehr gefallen, was er aus Gründen der Effizienz nun aber nicht wiederholen möchte. In der letzten Zeit stört ihn zunehmend, dass es in diesem Saal immer mehr Expertinnen und Experten gibt. Diese tendieren dazu, im Referatsmodus zu reden. Es gibt hier aber kein Referat, sondern nur Voten. Voten gehören zu den Postulaten, Motionen und Interpellationen dazu. Es ist doch ganz einfach: Kürzer fassen, kürzer fassen. Kein Referat mehr. Dafür gibt es andere Instrumentarien.

Reto Tschudin (SVP) wird sich kurz halten. Die Diskussion war symptomatisch. Es fing an mit seinem Votum, in dem er seinen Antrag erklärt hatte. Von Balz Stückelberger hatte er gelernt, dass alle Räte dasselbe Problem hätten, weshalb man es nicht zu lösen brauche. Er hörte aber auch, dass man sich an der eigenen Nase nehmen solle. Damit ist der Votant absolut einverstanden. Was aber hat hier stattgefunden? Es gab eine kleine Geschichtsstunde, es wurde über Arbeitgeber, über das Staatspersonal, über eine allgemeine Fragestunde vor drei Jahren gesprochen und es wurde eine Definition von Effizienz geliefert. In der Tat: Der Landrat ist das Problem selber, insofern er abschweift und sich nicht kurzhält. Eine Redezeitbeschränkung, wie ihn der Kanton Aargau kennt, wäre ein sehr effizienter Ansatz, wenn man über ein Thema reden möchte. Er spürt schon, dass sein Vorstoss heute nicht überwiesen und es somit keine Vorlage gibt. Es seien aber alle gebeten, heute und in den nächsten Sitzungen, sich kurzzuhalten und die 3 Minuten als Massstab zu nehmen. Dann hätte man das Ziel erreicht, ohne dass das Gesetz geändert werden müsste.

Yves Krebs (glp) möchte sich in dieser Frage der SVP anschliessen. Denn die Interpellationen sind manchmal wirklich ein Ärgernis, vor allem, wenn jeder mit einer einminütigen Einleitung beginnt, in der man sich bei der Regierung und der Verwaltung für die ausführliche Beantwortung ausführlich bedankt. Der Votant hat Isaac Reber einmal in der Beiz gefragt, ob sich der Landrat dafür jeweils bedanken solle. Er verneinte dankend. Man könnte alleine schon etwa 20 Minuten pro Sitzung sparen, würde man darauf verzichten. *[Klopfapplaus]*

Caroline Mall (SVP) hat das Votum von Landrat Ackermann maximal gefallen. Wäre es wohl möglich, nach der Abstimmung über den hervorragenden Vorstoss der SVP – zack-zack – alle Traktanden ohne jegliche Wortmeldung zu durcheilen? Mit Ausnahme der Landratspräsidentin? Wäre das nicht was? Dann könnte man heute auf die Abendsitzung verzichten! Ist das machbar? Super!

://: Mit 50:25 Stimmen bei 1 Enthaltung wird das Verfahrenspostulat abgelehnt.
